

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 1

Artikel: 19 oder 20!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den „Nebelpalter“.

Ich wünsche Dir, mein Freund, nicht hundert Jahre
Ruhmloses Glück in einem Seidenzelt;
O nein, ein böser Kampf an dem Altare
Für Recht und Licht, — das ist des Mannes Welt!
Nur nach der Arbeit ist es süß zu schlafen;
Die Perlen blühen nur in der Gefahr
Und durch die Brandung steuert in den Hafen
Der Vaterstadt das Dioskurenpaar!
Ich wünsche Dir nicht große Länderstreifen
Und keinen Berg von schimmernden Metall —
Nur ein Stück Land, wo Deine Pflaumen reifen
Und einen Vetter — im bedrängten Fall!
Ich wünsche Dir kein Amt in der Gemeinde
Dass sich Dein Herz im Fürstenholz berauscht, —
O nein, ein Krönlein nur, dass seine Weine
An einer Hanbe weißes Band vertauscht!
Dein bestes Gut sei hier die freie Seele
Voll Mannesmut, der keinen König scheut;
Ein Herz, das rein noch ist in seiner Fehle,
Ein Sinn, der jedem Trug die Stirne beut! —
Wenn Du dazu ein Häuschen noch kannst haben,
Ein Nebhagen und ein Nebgeland' dazu —
Et nun, so nimm's! — Ich hoffe, zu den Gaben
Gibt Dir der Walbel noch die ewige Ruh'
So ziehe denn dahin mit meinem Segen
Und mög' er sich bewähren in der Not,
Dass Dir ein guter Schirm nicht fehlt im Regen
Und eine Faust, wenn Dich ein Wolf bedroht!
Nimm nur die Welt nicht von der schwarzen Seite
Und häume Dich nicht um versalz'nen Kohl,
Dann gibt Frau Wohlgenut Dir das Geleite
Und die Zufriedenheit ist Dein Idol!

R. Aeberly.



Käper Bruother!

Intem der Ponti-Fex Mag-Sie-Mus das Ente des Fin de siècles auf
den Sylv-Epöher Anni-Kuh-renntis verfasst hot, schreibe Ich Thier in diesem
Säckulum die lästige E-Pistola.

Die Leisenbett und sämtliche umliegenden alten Jungfrauen meiner
Herte sind zwar über die violentum stuprum seculi: über die ferg-Waldigung
des Jahrhunderts ferchterlich erboßt, fom Schinjong piß in die falschen Waden
hinab, indem schon am nächsten Pechtelstichtag auf allen Tanzbläßen die Knaben
zu 1 ander sagen: „Säb ist auch noch 1 Kadengaumer aus dem forigen Jar-
hundert“, wenn sie eine gefestere Jungfrau sehn.

Pro domo ist es aber 4 alle felle brovidabler und ms Siech beßer,
wennß auf den Abreis-Kohländern heißt: „Der Stanis- und der Pediculus
Ladys hapen während 2 Jarhundertern geri-Stiert und gewürkt.“

Wir hapen kadollische Buchhand-Lungen, kadoll. Radfartfereine, deßgleichen
kaddol. Kohnferate Soziehaal-Cheemock-Ratten und das kadoll. Brothorjonaal-
ferfaren, aber daß Wir noch die Arithmetica catolica, das katho-
lische Einmaleins erläßen, hape Ich nie rißgirt zu traumen.

Es preucht zwar im An-Gang einige Iber-Windung, jusqu'on le porte
sur le coeur, piß mans ibers Härz bringt zu sagen: $9 + 1 = 10$; es ist nur
piß mans gewohnt ist. Der teitsche Keiser haz auch ferdig gepraucht. Wenn Wir
auch die alten Tum bfern nicht überzeigen können, so sind doch die Schuler-
puben feier umplanne 4 das neue Sistehm, intem Sie schon Kappirt hapen,
daß 4 Wochen Faire-rien 5 Wochen lang sind.

Ich wintße Thier ein gänetes Jahrhundert und grize Eich.

Stanispediculus.

An der schweizerischen Statistikerkonferenz in Solothurn haben die
Statistiker statistisch nachgewiesen, daß eine statistische Sammlung aller Statistiken
statistisch von großem Wert für Bund, Kanton und Stadt ist.

19 oder 20!

Voller Jörn und unter Schnauben weiß ich gar nicht Wem zu glauben!
Sind denn and're Leute Narren? Hab' ich selber einen Sparren?
Kaiser Wilhelm! — Papa Leo! Jahzeit! — Nullen! — Siffen! — Weh o!
fragen polstern im Gehirne vom Genicke nach der Stirne;
Durch die Nerven, alle Nern geht ein Gräßeln, Streiten, Hadern,
Und der größte Rechenmeister fñhlt den Schädel voller Kleister.
Wo doch höhere Gewalten Zwillingssnullen fester halten,
Sind vernagelte Verneiner, wilde Neunzehnhundert-Einer;
Mit den Köpfen durch die Wände treiben Alle sich am Ende.
Diese Neunzehn, diese Zwanzig machen mir den Schädel ranzig!
Solch ein Kampf nach beiden Seiten bringt Verstandes-Nebelkeiten.
Heulend jammert jede Gattin: „Himmelseleid! — fertig! — hat ihn!“

Alle acht Monat Briefkastenleerung!

Ein Post-Jdyll.

Wollt ihr vielgeplagten Menschenkinder
Eure Winterleiden mal verflügen,
So geht in's Tessin, nach Mellara hinter,
Werft einen Brief im Frühling in der Briefe Kasten —
Und ganz frei von dieser Zeiten Hasten
Erfreut die Post zu Weihnacht Euch mit — Malengrüßen!

Toni: „Bist öppe z' Gallä g'sy, gester? Häst zeiset?“

Sepp: „Worom nöd gärigs! Wer nöd en borretä Nar ist, zahlt dasmol
hä Zeis!“

Toni: „Näbis dergattigs? — poggerement, do wör-i au däby. Ha selber
au kä Grobs u hä Mönz. Ist öppe en neue Hartikel im obere Glationsrecht?“

Sepp: „Der Wetterschryber of em Sänitis hät g'fat: Ne ganzes Johr
feit äwegg!“

Toni: „Pos Donder! ha kört vo dem Stryt weg derä zwo Nollä im
Näzgehni.“

Sepp: „Grad säb isch! Heretgegä öber s' Johr fragt mä frösch a'zölle mit
Hondert ond Mes. Myn Galler Kapittelherr Zelichäfer chont nütz öber här, ond
wenn'er gad vergizlet.“

Toni: „I maches bigoppig au nöd anderst, do wör i want en Stier.“

Sepp: „Seb wärist.“

Die Eisenbahn, die ihren Betrieb einstellt.

Bière-Apples-Morges.

Eine nette Gesellschaft — sie stellt ihren Betrieb ein!
Ohne fette Dividende — will man auch nicht lieb sein!
Im Gegenteil — recht zugedöpft und schwierig.
Ein kleines Opfer für's Gemeinwohl hatten
Und sich vom Bundesrat erst mahnen lassen —
Wie nennt man das? Na — einfach schmierig!

Sitten-Farce

aus der „göttlichen Weltordnung“.

Abends fein in Pelz und Spitzen
fährt die Herrschaft zum Diner,
Einmal hierhin, einmal dahin,
Wo man nur sie lud zum „Thee“.

Und das Töchterlein vom Hause
folgt getreu der Eltern Spur,
Läßt bei Licht und Festesreigen
Machen sich von Herrn die Cour.

Bei dem Tanze, im Gedränge
Saugt sie Liebesworte ein
Und in schlauentdeckten Winkeln
Auch noch mehr — doch das ist fein!

Niemand macht dem lebensfrohen
Kinde einen Vorwurf drob —
Was da vornehm, darf sich freuen
Und nur leiden darf der Mob —

Wehe, wenn zur gleichen Stunde
Daheim die Köchin mit dem Schatz
Küsse tauscht von Mund zu Munde —
Dieses kostet ihr den Platz!

„Dienstverlassen“! auf der Stelle,
Ist's, worauf die Sitte dringt —
Weil dem Himmelreich die Hölle
Immer unerträglich — fin kt!



Chneri: „Guete Tag, Rägel! Das ischt
au Wetter, im Jenner, e so schön me
möcht bigott grad usretse.“

Rägel: „I humme scho mit-i, mer
nemmed denn e so es Bilet, wo me cha hi,
wo me will. Wie sait me-n-au dene
Bilete?“

Chneri: „Jä so, Ihr meined e so es
„Umcheibnerbilet“, ja das wäre jezt
emal öppis für ens, i bi derbi.“